

## Politische Rundschau. Die chinesischen Wirren.

\* Der deutsche Hauptmann Bartsch, Kompaniechef im zweiten ostasiatischen Infanterie-Regiment, ist wie gemeldet, am Mittwoch morgen in der Umgegend von Peking mit einer Schußwunde im Rücken tot aufgefunden worden. Während es zuerst hieß, es handle sich hier um einen Mord, sollen die sofort angestellten Untersuchungen ergeben haben, daß ein Unfall vorliegt. Dem Leichenbegängnis am Freitag wohnten Feldmarschall Graf Waldersee und das gesamte deutsche Offizierkorps bei. Man muß hoffen, daß die sorgfältige Untersuchung Licht in die traurige Angelegenheit bringt; stellt sie fest, daß kein Unfall vorliegt, so wird damit dargethan, daß die Sicherheitsverhältnisse in Peking noch keineswegs ausreichend gestiftet sind. — Hauptmann Bartsch war bis zur Abreise nach China Kompaniechef in Gießen. Er war ein tüchtiger und beliebter Offizier, früher längere Zeit nach Deutsch-Ostafrika abkommandiert. In China führte er die 8. Kompanie des 2. Ostasiatischen Infanterie-Regiments.

\* Der Erlaß des Kaisers von China zum Schutz der Fremden, wie er in § 10 der Friedensbedingungen der Mächte gefordert wurde, ist am 15. Februar in der amtlichen 'Peking Zeitung' erschienen. Es heißt darin u. a.: 'Trotz wiederholter kaiserlicher Befehle seien immer wieder Verstöße von wissenschaftlichen Reisenden, Kaufleuten und Missionaren, die über die Meere und Berge gekommen seien, um die Leute zum Guten zu mahnen, in allen Teilen des Reiches vorgekommen, da die Ortsbehörden im Innern zu dumm oder zu nachlässig seien'. So könne es nicht mehr weiter gehen, und da Hunderttausende von chinesischen Auswanderern über See ihr Leben und den Erfolg ihrer Arbeit nur dem Schutze der Mächte danken, und da China sich rühmt, ein zivilisiertes Land zu sein, so muß es gegen die hier lebenden Ausländer die Pflichten des Wirtes gegen seine Gäste erfüllen. Daher ergehe noch einmal an alle bürgerlichen und militärischen Behörden der Provinzen der Befehl des Kaisers, bei allen Verstößen oder Schädigungen der Fremden sofort strengstens einzugreifen, die Schuldigen ohne Rücksicht zu bestrafen. Beamte, die nicht nach dieser Vorschrift handeln, sollen abgesetzt werden und der Möglichkeit verlustig gehen, jemals wieder Anstellung im Staatsdienst zu finden.

\* Die Verminderung der Besatzungstruppen in China dürfte nunmehr bald erfolgen. Zwischen Graf Waldersee und den Generalen aller übrigen Kontingente ist ein Übereinkommen hinsichtlich der militärischen Maßnahmen, die erforderlich werden, wenn die Räumung Chinas erfolgt, erzielt worden. Alle Befehlshaber neigen der Ansicht zu, daß eine schnelle Herabminderung der Stärke der Okkupationstruppen geboten sei.

\* Eine Verminderung der englischen Truppen in China ist bereits in die Wege geleitet. Die vierte indische Infanteriebrigade wird aufgelöst. Zwei Regimenter kehren nach Indien zurück, die andern zu der Brigade gehörigen Truppenteile werden dem Kommando des Generals Campbell zugeteilt. Der kommandierende General der vierten Brigade, Generalmajor Cummins, kehrt mit seinem Stab nach Indien zurück.

### Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm nebst Familie wird am 17. Mai zu dem gemöhnlichen Frühjahrsaufenthalt auf Schloss Arville in Lothringen eintreffen.

\* Der deutsche Kronprinz hat am 13. d. der Einladung Kaiser Franz Josephs folgen, seine Reise nach Wien angetreten.

\* Zu dem Unfall des Linien Schiffes 'Kaiser Friedrich III.' wird gemeldet, daß die Kosten für Wiederherstellung auf 3 Millionen Mark berechnet werden. — Auf derselben Fahrt hat auch das Linien Schiff 'Kaiser Wilhelm II.' eine Boden-

berührung gehabt, wobei die Saite, die die Achsel der Schraube schützt, beschädigt worden ist. Auch dieses Schiff muß ins Dock gebracht werden.

\* Der württembergische Ministerpräsident v. Schott hat sein definitives Abschiedsgesuch eingereicht.

\* Dem 'Echo de Paris' zufolge fanden an der deutsch-französischen Grenze Reibereien zwischen deutschen und französischen jungen Leuten statt, wobei einer der Grenzpfähle umgerissen wurde. Die Untersuchung ist eingeleitet. — Zu irgendwelchen belangreichen Weiterungen wird der Zwischenfall nicht führen.

\* In Deutsch-Südwestafrika sollen zwischen den Basterstämmen — einer Mischrasse aus Kapländern und Hottentotten — und der dortigen deutschen Verwaltung Streitigkeiten ausgebrochen sein. Die Baster galten bisher als das deutschfreundlichsche Eingeborenen-Element der Kolonie.



Hauptmann Bartsch, in Peking †.

### Oesterreich-Ungarn.

\* Die österreichische Kanalvorlage ist fertiggestellt. Geplant ist ein Donau-Oder-Kanal und ein Donau-Moldau-Kanal, sowie eine Verbindung der Oder mit der Elbe und der Weichsel. Der Bau der Kanäle soll 1904 beginnen. Bis 1910 sollen 200 Mill. Kronen verwendet und des weitern jährlich 16,5 Millionen der Regierung zur Verfügung gestellt werden.

### Frankreich.

\* Der Verlauf der Festlichkeiten in Toulon hat den Rahmen des Austausches von Höflichkeiten und Versicherungen gegenwärtiger freundschaftlicher Gefühle nicht überschritten. Gegen die Großartigkeit der Flottenparade und die Pracht der Illumination und des Feuerwerks schiebt die Mäßigkeit der ausgedachten Trinksprüche um so mehr ab. Man ist zwar geneigt, die langjährige Entfremdung zwischen Frankreich und Italien für beendet anzusehen und in Italiens Zugehörigkeit zum Dreieund keine Drohung mehr zu erblicken, aber zu dem erwarteten Begegnungsaustausch ist es nicht gekommen. — Präsident Loubet sowie das italienische Gesandtschaftsmitglied haben Toulon bereits wieder verlassen.

### Belgien.

\* Große Freude erregt in Belgien die amtliche Ankündigung, daß in der Familie des Kronprinzen Albert, der im vorigen Jahre die Prinzessin Elisabeth von Bayern heiratete, für die erste Hälfte des Monats August ein freudiges Familienereignis bevorsteht. Dasselbe hat für Belgien die größte Wichtigkeit, weil die Zukunft der Dynastie davon abhängt.

### Holland.

\* Die Abreise des Präsidenten Krüger nach Amerika ist endgültig auf den 31. Mai, von Rotterdam aus, festgesetzt worden.

### Russland.

\* Der chinesische Gesandte in Petersburg soll nach Pariser Meldungen bei seinem letzten Besuch im auswärtigen Amt den Grafen Lambdors in dem Maße beleidigt haben, daß derselbe seinen unhöflichen Besucher durch seine Dienboten vor die Thür setzen ließ. Bei diesem schleimigen Rückzug soll sich der Gesandte lebensgefährliche Kopfverletzungen zugezogen haben. — Bestätigung bleibt abzuwarten.

### Balkanstaaten.

\* Die Türkei bezahlt ihre Schulden! Die Forderungen der russischen Botschaft in Konstantinopel mitgeteilt, daß sie die von dieser geforderten Rückstände der Kriegsschuld im Betrage von 50 000 Pfund am 1. Mai bezahlen werde. Die Botschaft erklärte sich hiermit einverstanden.

### Afrika.

\* Die von Kapstadt verbreitete Meldung von der Wiederaufnahme von Friedensunterhandlungen seitens Bothas müssen die Engländer nun selbst als jeder Begründung entbehrend bezeichnen. Die 'Times' stellt ausdrücklich fest, daß in englischen Regierungskreisen von neuen Verhandlungen zwischen Botha und Lord Kitchener nichts bekannt sei. Die darauf bezüglichen Meldungen sind vermutlich in der Absicht in die Welt gesetzt worden, um Mißtrauen zwischen Botha und de Wet zu säen und die noch im Felde stehenden Streitkräfte der Boeren zu entmutigen. Mit der Abstreitung neuer Friedensverhandlungen fällt auch die Behauptung von der 'moralischen Unzurechnungsfähigkeit' de Wets in sich zusammen. Daß Botha, dessen Verhalten bisher kaum Anlaß zu einer abschließenden Beurteilung gab, einen Landsmann als unzurechnungsfähig bezeichnet haben sollte, nur weil er auf die Friedensbedingungen Chamberlains nicht eingehen wollte und für die Unabhängigkeit der Boeren bis zur letzten Patrone und bis zum letzten Athemzug zu kämpfen entschlossen ist, klang von Anfang an wenig glaublich. Der Kleinkrieg, der von beiden Parteien so große Opfer fordert und das Land immer mehr zur Einöde macht, wird also fortgeführt werden. Auch die Einnahme von Pietersburg bringt ihn seinem Ende nicht näher.

### Der Skandal in Genf.

Die Polizei verhaftete in Genf acht Personen wegen der Unruhen am Karfreitag. Fünf davon sind Russen, zwei Bulgaren, einer Armenier. Ueber den Anlaß der Unruhen und über das Schweizer Ansehen geht der 'Allg. Ztg.' eine Darstellung aus Zürich zu, der wir folgendes entnehmen: Die Auslieferung des italienischen Anarchisten Jaffei an die italienischen Behörden wegen mutmaßlicher Beteiligung an der Mordthat des Bresci, hat die hiesigen Anarchisten und ihren Anhang sehr unwillig gemacht. Man regt sich natürlich wieder einmal auf wegen angeblicher 'Verletzung des Asylrechts'. Nun ja, darum handelt es sich freilich; aber nicht der die Auslieferung bewilligende Bundesrat, sondern der Ausgewiesene hat das ihm gebotene Asylrecht verletzt, indem er das Asyl schließlich dazu benutzte, gegen das befreundete Staatsoberhaupt Italiens Mordpläne zu erfinden. Man ginge sehr wohl im Ausland, meinte man dort, das Schweizer Volk in seiner Mehrheit mißbilligt das Verfahren seiner Regierung. Ganz im Gegenteil, hier ist man hocherfreut über jeden ernstlichen Schritt, der gegen die Anarchisten und verwandte Elemente getan wird. Man ist in der Schweiz dieser Leute und ihres Treibens gründlich müde und sieht es nur gern, wenn einer der lästigen Ausländer abgehoben wird. Im Falle Jaffei aber handelt es sich, wie schon oben gesagt, nicht bloß um einen jener internationalen Brandstifter, die Mord und Toischlag zur Grundlage ihres sogenannten politischen Programms machen. Die italienische Justizbehörde hat dem Bundesrat in glaub-

hafter Weise dargezogen, daß Jaffei allem Anschein nach ein Genosse des Königsmörders von Monza war, jenes Bresci, dessen Geschick König Humbert zum Opfer fiel. Es ist erwiesen, daß Bresci in Monza sich schon vor der Unthat, und zwar in Gesellschaft mehrerer fremder Anarchisten, aufgehalten hat. Diese Gefellen haben den kleinen Tumult erregt, währenddessen Bresci sich an den Wagen des Königs herandrängen konnte; sie haben auch nach der That sich zwischen die aufgeregte Menge und die vordringenden Polizisten geworfen und den Versuch gemacht, den Mörder aus der Menge fortzuführen. Jaffei ist nun, nach der Darlegung der italienischen Regierung, einer der Männer, die damals in Gesellschaft des Bresci waren, und sie hat, als sie von Jaffeis Aufenthalt in der Schweiz erfuhr, dessen Auslieferung verlangt. Die Bundesregierung hat, nachdem ihr die nötigen Grundlagen geliefert waren, keinen Augenblick gezögert, dem Ansuchen zu entsprechen. Jaffei ist in Lugano verhaftet und der italienischen Polizei übergeben worden.

Die Regierung war dabei der Ansicht, es handle sich bei der Ermordung des Königs Humbert ebenso wie bei der der Kaiserin Elisabeth um ein gemeinsames Verbrechen. Solche aber beabsichtigt die Schweiz keineswegs in Schutz zu nehmen und zu beschützen, und noch weniger ist sie gewillt, den Verbrecher noch zu unterstützen und vor gerichtlicher Verfolgung zu sichern. Demgemäß erfolgte die Auslieferung Jaffeis. Gegen die Ausführung dieses Beschlusses haben die Umstürzer alsbald lebhaft protestiert. Die Wählerarbeit der Anarchisten in Genf hat im Verlauf der Sache dort zu großen Unruhen geführt, die hauptsächlich von russischen Studenten ausgehen. Die jungen Häftlinge zogen im Verein mit anarchistischen Arbeitern — meist Italienern — vor das Regierungsgelände, tobten und lärmten dort und rissen schließlich am russischen Konsulat das Amtsschild herunter, das sie zertrümmerten. Das geschah am Karfreitag abend. Am folgenden Tage dauerten die Unruhen fort, wurden aber durch Einschreiten von Polizei und Militär gedämpft.

### Von Nah und Fern.

**Zu dem rätselhaften Goldbarren-Diebstahl** auf dem Kaiser Wilhelm der Große wird gemeldet, daß der Diebstahl kurz vor dem Anlaufen von Cherbourg entdeckt wurde. Sorgfältige Untersuchung des Gepäcks der in Cherbourg, Southampton und Bremen haben landenden Reisenden sowie genaue Nachschau des Personenverkehrs an und von Bord blieben ergebnislos. Man ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Diebstahl bereits in New York verübt sei. Vermutlich habe sich der Dieb in der Nacht vor der Abfahrt in den Kaberbaum vor der Gelblammer einschließen lassen und morgens während des Anordommens der zahlreichen Passagiere sich mit seinem Raub wieder an Land begeben.

**Spiele mit Schußwaffen.** In einer Restauration in München hantierten drei junge Leute, Bauschüler, mit einem geladenen Revolver. Blödsinnig ging ein Schuß los und das am Büffet bedienende junge Mädchen samt tödlich getroffen zu Boden; die Kugel hatte ihr die Lunge durchbohrt. Man schaffte die Unglückliche zum Kleinhospital, woselbst sie nach einigen Stunden ihr junges Leben ausschachte.

**Eine rohe Blutthat** wird aus Erfurt berichtet. Mittwoch abend wurde der 62jährige Zimmermann Bent von dem Arbeiter Aue durch einen Messerstich in die Hauptarterie des linken Armes getötet. Aue hatte an den Fensterrahmen geklopft und den herausstehenden Bent ohne weiteres niedergestochen. Auch der Sohn des Getroffenen, der den Mörder verfolgte, erhielt Messerstiche in Arm und Hand. Der Thäter entkam.

**Aluminium-Explosion.** In Roth am Sand (Mittelranken) fand am Donnerstag durch Unvorsichtigkeit eines Arbeiters eine schwere Aluminium-Explosion, welche die gesamte Fabrikgebäude der Bronzeabrik von Sup in Brand setzte, statt. Nur das Wohnhaus wurde gerettet.

## Enklarv.

17] Kriminalroman von Karl v. Leiskner.  
(Fortsetzung.)

Es lag nahe, anzunehmen, daß der Flüchtige das Dunkel des ziemlich dichten Waldes, welcher unmittelbar hinter dem Hause beginnt, benutzt habe, um seinem Entkommen den Erfolg zu sichern. Am Hause selbst hatte der verfolgende Polizeimann ja auch keinen zur Verbergung eines Mannes geeigneten Ort bemerken können. Dessenungeachtet war diese Annahme nicht richtig, denn während die in jener Szene handelnden Personen die beiden Wagen bestiegen und in denselben sich entfernten, hätte ein sorgfältiger Beobachter auf der Rückseite des Gebäudes wahrnehmen können, daß aus dem Dunkel eines Kellerfensters, das sich zunächst dem Erdboden befand, vorsichtig ein menschlicher Kopf auftauchte. Es war der des Grafen.

Zechini horchte so lange, bis er das Rollen der beiden Chaisen hörte, wodurch er sich überzeigte, daß nun die Luft für ihn rein sei.

Dann hob er ohne Mühe das nur zum Schein befestigte eiserne Gitter des Kellerloches aus und stieg auf einem unter demselben angelegten kurzen Leiterchen zum Tageslicht empor. Wie man sieht, war das verächtliche Haus mit allen Apparaten ausgestattet, welche nötigenfalls ein Entkommen oder Verbergen seiner zweideutigen Gäste begünstigen könnten.

Das Emporkommen ward dem Grafen etwas schwer, denn er war, die Treppe von der Tapetenthür bis zum unteren Ausgange rasch

hinabsteigend, vorhin ausgeglitten und hatte sich den Fuß verstaucht. Dieser Umstand war es hauptsächlich, welcher ihn veranlaßte, eine Flucht durch den Wald für jetzt zu unterlassen und den ihm bekannten Schlupfwinkel zu benutzen.

Mühsam hinkte er, die äußere Thür hinter sich schließend, die steile finstere Treppe hinauf und stand nun wieder in dem Zimmer, welches Bibby bewohnt hatte.

Er verschloß den Hauptausgang desselben und streckte sich dann auf das Sofa hin, da ihn sein Bein gehörig schmerzte. Ehe er an weiteres denken konnte, mußte er, dies sah er zu seinem Aerger ein, wohl einige Zeit hier im Hause noch ausharren, bis der körperliche Schaden geheilt war. Was schädete es auch im Grunde genommen? Hier suchte man ihn gewiß am wenigsten, und während man ihm in alle Fernen nacheilte, konnte er ruhig im Waldhause abwarten, bis der erste Eifer der Späher verblasst war.

Wie wir sehen werden, fehlte es trotzdem daß die alte Lene für einige Tage wohl zu unreinemwilliger Abwesenheit gezwungen sein wird, hier doch nicht ganz an Gesellschaft und Bedienung.

Während er so in den Klaffen des Kanapees ruhte, fielen die Blicke auf Bibbys zurückgelassenen Koffer und blieben auf demselben längere Zeit haften. Daß man die Effekten nicht allzu lange hier lassen werde, konnte er sich denken. Wenn er also in diesem Zimmer einige Tage wohnen blieb, galt es doch, auf der Hut zu sein, damit er rechtzeitig durch die Tapetenthür wieder verschwinden könne, ehe

vielleicht die Polizei eintrat, um Bibbys Sachen zu holen.

Hatte das Mädchen sonst noch etwas hier liegen lassen? Der Graf musterte mit den Augen, ohne seinen Platz zu verlassen, das ganze Gemach. Nein! — doch halt — dort am Waschtisch lagen ein paar Gegenstände, und hier neben dem Kanapee ein Stück Papier.

Zechini hob legeres auf. Es war ein verschlossener Brief, an die Kommerziantin Sternfeld adressiert, aber nicht von Bibbys Hand. Schrift, wie er schon an der Außenseite erkannte. Der Inhalt ward ihm übrigens Aufschluß geben. Mit diesem Gedanken riß der Graf das Klobertentweil. Ein Blick auf die Unterschrift belehrte ihn, daß die Zeilen von Eugen Hellmuths Hand geschrieben seien. Der Wortlaut selbst bot nicht viel Interesse, denn was Eugen seiner Tante mitteilte, wußte Zechini ja bereits. Ersterer schrieb, daß er im Fremdenbuche die Spur des Grafen aufgefunden habe und diesen nun beobachte. Er glaube nun zu wissen, daß Bibby gefangen gehalten werde und ohne sogar, an welchem Orte. Bald werde die Tante weiteres brieflich erfahren oder den Neffen selbst wieder zu sehen bekommen.

Diesen Brief mußte derjenige, welcher ihn verfaßt hatte, zur Absendung fertig in der Tasche gehabt, dann aber wahrscheinlich, um Zechini rasch hierher zu folgen, die Aufgabe unterlassen haben. Hier war er ihm, während er sich über die Ohnmächtige beugte und diese zum Sofa tragen half, jedenfalls entglitten.

Vielleicht noch eine Stunde lang verharrte der Graf fast unbeweglich in seiner Lage. Er

schien sehr mit seinen Gedanken beschäftigt zu sein. Blödsinnig mußte ihm aber etwas Besonderes einfallen. Er griff in die Seitentasche seines Rockes und zog ein Notizbuch hervor, in welchem er, sich mühsam unterbrechend und bestimmend, eine Zeilung schrieb. Als er damit fertig war, las er das Geschriebene nochmals durch und ein befriedigendes Rächeln umspielte seine Lippen. Er erhob sich, hinkte zur Thür und stieg oftmals innehaltend, eine Treppe höher bis zum Dachraume hinauf. Vor der Thür einer Bodenkanter machte er Halt.

Dreimal stieg er mit dem Abtase auf die Schwelle. Noch war innen alles still. Als er das Bogen in derselben Weise wiederholte und ein paar fremd klingende Worte dazu sprach, rührte sich etwas im Innern der Kammer.

Die Thür wurde geöffnet und Zechini trat ein. Die Wände des kleinen, aber sehr hellen Raumes waren weiß getüncht und mit vielerlei Werkzeugen behangen, besonders mit solchen, welche Kupferstecher und Graveure bedürften. Auf dem Tische am Fenster lagen ungeordnete Papiere. Der Bewohner schien vor dem Dessein ein Tuch über dieselbe geworfen zu haben, um sie den Blicken des Kommenden zu entziehen.

Es war ein schwächlicher blauer Mann, welcher dem Grafen entgegen trat, aber seine Züge waren intelligent, seine Augen lebhaft und durch-

dringend. 'Warum stören Sie mich?' fragte er in etwas mißmutigem Tone. 'Wie Sie wissen, lasse ich mich selbst von einem Eingeweihten nicht gern bei der Arbeit unterbrechen.' 'Machen Sie diesmal eine Ausnahme,